



Neujahrsblätter

des Historischen Archivs
der Marktgemeinde Lustenau

4. Jahrgang 2013/14

Impressum

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.
Nachdrucke und Auszüge sind nur mit Quellenangabe gestattet.
Sämtliche Bilder stammen, wenn nicht anders angegeben,
aus dem Gemeindearchiv Lustenau.

Herausgeber:
Marktgemeinde Lustenau

Schriftleitung:
Helmut Gassner, Oliver Heinze und Dr. Wolfgang Scheffknecht

Gestaltung:
Helmuth Heinz, Xact grafische Dienstleistungen, Lustenau

Lektorat:
Mag^a Gabriele Morscher

Medieninhaber und Vertrieb:
Historisches Archiv der Gemeinde Lustenau

Druck und Herstellung:
Buchdruckerei Lustenau

ISBN: 3-900954-12-7
Lustenau, 2014

Die Verfasser:
Mag. Meinrad Pichler, 6900 Bregenz
Dr. Wolfgang Scheffknecht, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau
Dipl. Päd. Oliver Heinze, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau
Mag^a Astrid Riedl, Öffentlichkeitsarbeit der Marktgemeinde Lustenau,
Rathausstraße 1, 6890 Lustenau

Neujahrsblätter

des Historischen Archivs der Marktgemeinde Lustenau

4. Jahrgang 2013/14

Inhalt

- 4 – 5 | Vorwort
- 6 – 19 | Meinrad Pichler: Von Lustenau nach Amerika
Stickereiexport mit Mensch und Maschine
- 20 – 40 | Oliver Heinzle: Gekommen und geblieben – Versuch einer
biographischen Aufarbeitung der Zuwanderung nach
Lustenau seit dem Zweiten Weltkrieg
- 41 – 53 | Oliver Heinzle: Die Lustenauer Schulen im Wandel der Zeit
- 54 – 132 | Wolfgang Scheffknecht: Von Helden zu Opfern –
Erinnerungskultur in Lustenau im Zeitalter der Extreme
- 133 – 158 | Oliver Heinzle: Lustenau in der NS-Zeit
- Aus dem Historischen Archiv –
Beiträge für das Lustenauer Gemeindeblatt:
- 159 – 161 | Oliver Heinzle: Kriegserlebnisse eines jungen Lustenauers
- 162 – 163 | Oliver Heinzle: Bericht über das 2. Lustenauer Geschichtsforum
- 164 – 165 | Oliver Heinzle: Die urkundliche Ersterwähnung Lustenaus
- 166 – 167 | Oliver Heinzle: Archivspaziergang zur Ersterwähnungsurkunde
- 168 | Oliver Heinzle: Bericht zur Übergabe der Ersterwähnungsurkunde
- 169 – 173 | Oliver Heinzle: Bericht über die letzten Kriegstage in Lustenau
- 174 – 177 | Oliver Heinzle: Die Flucht des Franz Josef Flatz
- 178 – 179 | Oliver Heinzle: „Unerklärliche“ Gründe für Einstellung des
Gemeindeblattes
- 180 – 182 | Oliver Heinzle: Exkursion zur KZ-Gedenkstätte Dachau
- 183 – 184 | Oliver Heinzle: 111 Jahre Marktgemeinde Lustenau –
Glückwunschbrief der Stadt Dornbirn
- 185 – 186 | Oliver Heinzle / Astrid Riedl: Bericht über die
Gedenkstättenenthüllung
- 188 – 189 | Chronik der Archivaktivitäten 2012 und 2013

Oliver Heinzle

Die Lustenauer Schulen im Wandel der Zeit¹

Mit dem im Jahr 1988 erschienenen Buch „Lustenau und seine Schulen“² von Adolf Bösch liegt bereits ein sehr umfassendes Werk zur Geschichte der Schule bzw. der verschiedenen Schulen in Lustenau vor. In diesem Werk sind ungemein viele Eckdaten und Informationen von einem „Insider“ zusammengetragen und übersichtlich dokumentiert worden. Adolf Bösch war als Lehrer, später auch als Direktor der Mädchenhauptschule in Lustenau tätig, wurde 1960 zum Bezirksschulinspektor bestellt und verfügte bereits von daher über ein großes Wissen zum Thema. Dazu kommt, dass er, nachdem er in den Ruhestand trat, von Bürgermeister Robert Bösch mit der Erschließung und Neuordnung des Historischen Archivs der Gemeinde betraut worden war.

Die Lustenauer Bildungslandschaft ist in der Vergangenheit von ausgeprägten Veränderungen in den Strukturen und Verantwortlichkeiten geprägt. Ziel dieses Aufsatzes ist es, einerseits diese Entwicklungen in unserem Schulwesen in kurzer und prägnanter Form zusammenzufassen und andererseits gewisse Trends aufzuzeigen und darzustellen. Diese sind so oder so ähnlich wohl auch in anderen Gemeinden Österreichs feststellbar. Die Entwicklung in Lustenau mag als ein Beispiel dienen. Dabei wird auch auf die wechselnde Bedeutung der Gemeinde im Schulwesen zu verschiedenen Zeiten eingegangen. Als hauptsächliche Quellen für meine Studien dienen dabei die Forschungsergebnisse von Adolf Bösch. Der Umfang des vorliegenden Artikels muss sich auf die wichtigsten Lustenauer Schulen beschränken, da eine vollständige Schilderung und Analyse des gesamten Bildungswesens den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Deshalb bleiben auch einige Schulen unerwähnt. Beispielhaft sei hier nur die Haushaltungsschule mit ihrer höchst interessanten Geschichte angeführt.

Die Anfänge des Schulwesens

Adolf Bösch stellt die Vermutung auf, „daß schon zu Beginn des 17. Jahrhundert[s] auch in Lustenau ein Schulmeister mit kärglichem Lohn versucht hat, in mühseliger Arbeit einer Anzahl von Kindern (wahrscheinlich nur Buben) grundlegende Schulweisheiten (Lesen und Schreiben) im

wahrsten Sinne des Wortes einzubläuen.“³ Einige schriftliche Quellen unterstützen diese Feststellung. Es sind dies unter anderem eine von Schulmeister Jerg Jeger und dem Lustenauer Säckelmeister Jerg Fitz unterzeichnete Quittung aus dem Jahr 1684.⁴ Daraus können wir schließen, dass die Finanzierung des Schulbetriebs d.h. hauptsächlich die Bezahlung des Lohns für den Schulmeister – ein eigenes Schulhaus war noch nicht vorhanden, unterrichtet wurde im Haus des jeweiligen Lehrers – von der Gemeinde getragen wurde. Die Forschungen von Wolfgang Scheffknecht zeigen jedoch auch auf, dass seit Anfang des 17. Jahrhunderts von Seiten der Landesherrn in Hohenems Versuche unternommen wurden, durch verbesserte Bildung, vor allem der geistlichen Seelsorger, die Gegenreformation zu unterstützen. So lassen sich mehrere Bewerbungen von Lustenauern für einen Studienplatz am Collegium Helveticum in Mailand nachweisen.⁵ Für den Zeitraum von 1777 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts finden sich in den Matrikeln des Gymnasiums in Feldkirch 18 Schüler aus Lustenau.⁶

Die Annexion Lustenaus durch Österreich im Jahr 1767 hatte auch Auswirkungen auf das Schulwesen in Lustenau, denn genau während dieses rund zwei Jahrzehnte dauernden Zeitraums, in dem Lustenau unter österreichischer Oberverwaltung stand, begann die habsburgische Staatsmacht in sämtlichen Herrschaften massiv in die bestehenden Schulwesen einzugreifen. Bereits 1770 wurde vom damaligen Amann Max Fidel Hollenstein ein „Ausweis über die Schulen des Reichshofes Lustenau“ verfasst. Demnach unterrichteten zwei jährlich von der Gemeinde gewählte Schulmeister in ihren eigenen Häusern jeweils ca. 40 Kinder. Einer dieser beiden Lehrer betätigte sich nebenbei noch als Organist, der Beruf des anderen Lehrers war Maurer. Außerdem betrieben beide eine eigene Landwirtschaft. Der Schulbetrieb erfolgte lediglich während ca. vier Monaten im Winter, d.h. von St. Katharina (jeweils der 25. November) bis zum Palmsonntag.⁷

Im Jahr 1774 wurde dann von Maria Theresia die allgemeine Schulpflicht in den österreichischen Erbländern eingeführt. Damit einhergehend, lässt sich anhand des Schriftverkehrs der habsburgischen Verwaltung mit dem Reichshof Lustenau auch die Erhöhung des Drucks auf die Gemeinde, den Schulbesuch sowohl quantitativ als auch qualitativ zu verbessern, beobachten. Es ist dies wohl das kennzeichnendste Merkmal des öster-

reichischen Schulwesens, das Bildungswesen mittels Gesetzen und Verordnungen immer stärker zentralistisch zu regulieren und zu kontrollieren. Diese Entwicklung, dass also Zuständigkeiten und Kompetenzen der Gemeinde im Schulwesen immer mehr auf höhere Verwaltungsebenen übertragen wurden, lässt sich an weiteren Beispielen, auf die dieser Artikel noch eingehen wird, aufzeigen.



Das erste Schulhaus, erbaut 1779. Es wurde später mehrmals vergrößert und diente als Rathaus und Musikschule.

Die Eingriffe des Oberamts Bregenz führten jedenfalls zu einem besseren Ausbildungsstand der Lehrer und 1779 zum Bau des ersten Schulhauses in Lustenau. Da die Kosten für diese Verbesserungen von der Gemeinde aufzubringen waren – daneben wurde der Bau der Schule und ihr Betrieb noch aus Einnahmen aus der Schulstiftung und aus Zuwendungen von Graf Franz Xaver von Harrach finanziert – dürfte die „neue Schule“, die ja letztlich auch die Ressource „Kinderarbeit“ verringerte, in der Bevölkerung auf relativ wenig Begeisterung gestoßen sein. Als ein Indiz hierfür kann der damalige, in den Quellen immer wieder ersichtliche schlechte Schulbesuch gedeutet werden. So blieben etwa, wie Adolf Bösch feststellt, 1786 „von den 250 schulpflichtigen Kindern 49 überhaupt aus. Pfarrer, Lehrer und Schulaufseher betonten aber einstimmig, daß dies meist arme, übelbekleidete und auch von der Schule weit entlegene Kinder seien.“⁸ Auch die Tatsache, dass im Jahr 1779 in Lustenau 116 Unterschriften gegen die „neue Schule“ gesammelt wurden und dass es im Jahr 1791 zu Unruhen und Tumulten über die Einsetzung der Lehrer kam, zeigt die damals vorhandenen Konflikte.

Zu Beginn der bairischen Herrschaft wurde im Jahr 1806 dann der Schulfonds mit einer hohen Summe (3000 fl) aus dem Lustenauer Kirchenvermögen aufgestockt und damit die gesunde Finanzierung und die Basis für eine bessere Akzeptanz der „neuen Schule“ in der Lustenauer Bevölkerung geschaffen. Drei Jahre später wurde dieser Fonds durch eine große Schenkung von Gräfin Maria Walburga – sie vermachte dem Schulfonds Teile der Einnahmen des Verkaufs der Alpe Priedler an die Gemeinde Lustenau – weiter aufgestockt. Darin spiegelt sich das Engagement der damaligen Landesherrin für eine modernere Pädagogik wider. Aufgrund steigender Schülerzahlen – in den elf Jahren von 1796 bis 1807 stieg die Zahl der schulpflichtigen Kinder um ca. 50 % von 168 auf 252 – wurde Anfang der 1810er-Jahre im Rheindorf im Haus eines der Lehrer eine Nebenschule eingerichtet und schließlich 1820 ein eigenes Schulhaus errichtet.⁹ Die Finanzierung dieses Baus stellte die damals sehr arme Gemeinde – 1817 wurde Lustenau von schweren Überschwemmungen heimgesucht – vor erhebliche Schwierigkeiten. In der Tatsache, dass Pfarrer Rosenlächner¹⁰, der sich sehr für das Schulwesen in Lustenau einsetzte, als Schuldistriktsinspektor fungierte, zeigt sich der damalige große Einfluss der katholischen Kirche auf das Bildungswesen. Dieser kann wohl u.a. aus dem „mittelalterlichen

Bildungsmonopol" dieser Organisation abgeleitet werden. Dabei lässt sich vor der Mitte des 19. Jahrhunderts eine recht gute und enge Zusammenarbeit von Gemeinde und Kirche beobachten, die in der Folge jedoch teilweise unter den politischen Konflikten zwischen dem liberalen und dem christlich-konservativen Lager litt.

Frühpädagogik, Koedukation und Raummangel

Ein Trend in der Entwicklung des österreichischen Erziehungswesens ist sicherlich die fortlaufende Schwächung der kirchlichen Einflussmöglichkeiten. Dies spiegelt sich in Lustenau u.a. auch in der Frühpädagogik und soll an dieser Stelle ein wenig genauer aufgezeigt werden. 1888 wurden vom damaligen Pfarrer Hagen dem Zeitgeist entsprechend zwei Kinderbewahranstalten, umgangssprachlich in Lustenau auch „Pöppli-Schuel" genannt, eingerichtet. Die Aufsicht übernahm eine Ordensschwester, die jedoch von der Gemeinde untergebracht und gepflegt wurde. Auch die Miete für die Räumlichkeiten – einerseits ein Zimmer im Schulhaus neben der Kirche, andererseits ein Lokal in einem Privathaus im Rheindorf – dürfte bereits schon zu Beginn von der Gemeinde getragen worden sein.¹¹ Die einige Jahre später von Pfarrer Hagen auf einem wackeligen finanziellen Fundament eigens für die Kinderbewahranstalten errichteten Gebäude wurden 1902 dem Orden der „Barmherzigen Schwestern" in Zams ins Eigentum übergeben. Der Orden konsolidierte die Einrichtungen und betrieb die Kinderbewahranstalten dann bis zum Anschluss im Jahr 1938.



Der Kindergarten Kirchdorf (später Drogerie Jochum) während der NS-Zeit. Rechts die Jahn-Turnhalle.

Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt eignete sich nach der Macht-
ergreifung der Nationalsozialisten die beiden Gebäude an, entfernte die
Klosterschwester und besorgte in der Folge die Kinderbetreuung und die
damit verbundene starke nationalsozialistische Indoktrination der Kinder.
Erst mit Beginn der 1950er-Jahre konsolidierten sich in Lustenau die nun-
mehr Kindergärten genannten frühpädagogischen Einrichtungen, wiederum
auf kirchlicher Basis. Im Rheindorf führte Schwester Caritas Plank vom
Orden der Barmherzigen Schwestern 38 Jahre lang den Kindergarten in der
Montfortstraße. Im Jahr 2008 ging das Gebäude dann in den Besitz der
Marktgemeinde Lustenau über. Das Kindergartengebäude der Barmherzigen
Schwestern im Kirchdorf wurde vom Orden nach Kriegsende verkauft.

Im Kirchdorf bestand dann ab 1951 bis 1978 im Theresienheim ein
Pfarrkindergarten, der von einer Kreuzschwester geleitet wurde. Auf Grund-
lage des 1964 vom Vorarlberger Landtag beschlossenen Kindergarten-
gesetzes öffneten in Lustenau ab Mitte der 1960er-Jahre die ersten

Der Kindergarten
Rheindorf im Jahre
1955.



gemeindeeigenen Kindergärten. Dem 1964 eingerichteten Kindergarten Hasenfeld folgte 1965 der Kindergarten Rotkreuz. Ab Mitte der 1970er-Jahre wurden von der Gemeinde dann weitere Kindergärten eingerichtet. Heute gibt es in Lustenau elf gemeindeeigene Kindergärten sowie einige private Kinderbetreuungseinrichtungen.

Im Schulwesen machte sich der immer stärkere staatliche Einfluss besonders ab 1869 bemerkbar. Damals traten „österreichweit geltende“ vereinheitlichte Schulgesetze, umgangssprachlich auch als Reichsvolksschulgesetz bezeichnet, in Kraft, die eine Ausdehnung der Unterrichtszeiten und eine Neuorganisation des Schulwesens bezweckten. Der unmittelbare Einfluss der katholischen Kirche wurde damit abgeschafft. In der politischen Auseinandersetzung in Lustenau zwischen liberalem und christlich-konservativem Lager spielte die Schulpolitik aber weiterhin eine wichtige Rolle. Dies mag ebenso wie die Tatsache, dass die von den zentralen Schulbehörden geforderten Veränderungen mit großen Kosten für die Gemeinde verbunden waren, dazu beigetragen haben, dass die verlangten Veränderungen in Lustenau nur sehr langsam umgesetzt wurden.

Dass die Gemeinde nun alleine für die Umsetzung der neuen Schulgesetze zuständig war, spiegelt sich auch im Vorhandensein von beträchtlichen Beständen bezüglich der Schulen im Historischen Archiv der Marktgemeinde Lustenau wider. Im Zuge der Gesetzgebung von 1869 wurde der sogenannte Ortsschulrat als lokale Schulbehörde eingesetzt. Auch hier machten sich die politischen Auseinandersetzungen bemerkbar. Es ist auch zu beobachten, dass etliche, vor allem wohlhabendere und liberalere Lustenauer Familien, ihre Kinder nach Hohenems, in die Jüdische Schule, die damals wohl ein beträchtlich besseres Bildungsniveau vermittelte, bzw. in Schweizer Schulen schickten: „Bereits kurz nach der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die überkonfessionellen Schulen in Au und Berneck von Lustenau aus beschickt, ganz offensichtlich deshalb, um die von der geistlichen Schulaufsicht kontrollierten österreichischen Schulen zu umgehen. Unter den Kindern, die damals noch täglich den Rhein per Fähre überqueren mussten, waren mit Eduard Alge und Karl Bösch auch zwei nachmalige liberale Bürgermeister.“¹²

Wiederholter Platz- bzw. Raummangel an den Schulen ist in der Geschichte des Lustenauer Schulwesens ein immer wiederkehrendes Merkmal. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lassen sich diese Probleme einerseits auf die steigenden Schülerzahlen und die Ausweitung der Schulpflichtdauer und andererseits auf die von der Landesebene geforderte vollständige Trennung von Knaben und Mädchen zurückführen. Bereits 1870 war im Armenhaus (Reichstraße 9) eine Mädchenschule für die älteren Jahrgänge eingerichtet worden. Der Prozess der vollständigen Auflösung der Koedukation in den Volksschulen dauerte in Lustenau jedoch ungefähr ein halbes Jahrhundert. Damit nahm man in Vorarlberg eine „Vorreiterrolle“ ein, wenn man bedenkt, dass die geschlechtsspezifische Trennung später sowohl im österreichischen Ständestaat als auch während der NS-Zeit stark forciert wurde. Eine vereinfachte Darstellung der damaligen Entwicklungen findet sich u.a. auf der Website des Bildungsministeriums: *„Der Ständestaat schränkt die Bildungsmöglichkeiten der Mädchen drastisch ein und verstärkt die Bildungsunterschiede zwischen den Geschlechtern. Mädchen werden kaum noch zu Knabenmittelschulen zugelassen. [...] Der Nationalsozialismus setzt eine strikte Trennung der Geschlechter durch. Das deklarierte Ziel der Mädchenbildung ist die Mutterschaft.“*¹³

Ganz allgemein lassen sich in der Zwischenkriegszeit und vor allem während der NS-Zeit starke politische Eingriffe in das Schulwesen beobachten, mit dem Ziel, den Schülerinnen und Schülern die eigenen Ideologien zu vermitteln. Eine der verschiedenen Maßnahmen war die Entfernung von andersdenkenden Pädagoginnen und Pädagogen aus dem Schuldienst.

Die Tatsache, dass die Schülerzahlen pro Klasse im Lauf der Jahrzehnte langsam, aber doch stetig sanken, verursachte in den Lustenauer Schulen zum wiederholten Mal akuten Raummangel. 1874 wurde das alte Schulhaus im Rheindorf aufgestockt. Des Weiteren reagierte die Gemeinde auf den Platzmangel auf Druck des Bezirksschulrates mit dem Bau der heutigen Volksschule Kirchdorf mit neun Schulklassen im Jahr 1883. Im Rheindorf erfolgte der Neubau der Volksschule dann gut 15 Jahre später. 1899 wurde das neue Gebäude nach einem jahrelangen heftigen politischen Streit um die Wahl und den Ankauf des Bauplatzes dann seiner Bestimmung übergeben. In den steigenden Schülerzahlen spiegelt sich natürlich auch das



Das Gebäude der heutigen Volksschule Rheindorf wurde nach langen politischen Konflikten im Jahr 1899 fertiggestellt.

Wachstum der Bevölkerung wider, das nicht zuletzt auf den Boom der Stickerei im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zurückzuführen ist. Auf den in dieser Branche erarbeiteten Wohlstand ist es wohl auch zurückzuführen, dass die Gemeinde innerhalb relativ kurzer Zeit den Bau zweier so großer Schulhäuser finanzieren konnte.

Der Trend zur „Verstaatlichung“

Das österreichische Bildungssystem sah seit 1869 in größeren Gemeinden und Städten die sogenannte „Bürgerschule“ für begabtere Schüler vor. Aus diesem 3-jährigen Schultyp entwickelte sich dann ab 1927 die 4-jährige Hauptschule. Das Fehlen einer derartigen Schule wurde in Lustenau teilweise durch das Bestehen der Handelsschule kompensiert. Um die Jahrhundertwende übersiedelte die „Hausersche-Privat-Handels-Schule“ von Bregenz in das aufstrebende Lustenau. Um den Betrieb der in zwei Klassen geführten Lehranstalt nach dem Tod des Schulbetreibers Alwin Hauser weiter garantieren zu können, wurde die Schule kurzerhand von der Gemeinde übernommen und fortan auch betrieben. Die Verlagerung von Aufgaben,

Zuständigkeiten und damit natürlich auch Kosten von der Gemeinde zum Bund lässt sich am Beispiel der Handelsschule sehr schön beobachten. Das von der Gemeinde an der Maria-Theresien-Straße neu gebaute Schulgebäude wurde im Jahr 1908 bezogen. In diesem Zusammenhang sollten jedoch auch die bereits damals aus Wien geflossenen Subventionen erwähnt werden, die den Aufbau und Erhalt der Schule unterstützten.¹⁴ Vorher war die Schule sechs Jahre lang im Gebäude der Volksschule Kirchdorf untergebracht. Auch bei der Bewältigung der Personalkosten unterstützte der Bund die Gemeinde in den wirtschaftlich schwierigen Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, indem Lehrkräfte der Handelsschule in den Bundesdienst übernommen wurden, wobei der Bund die gesamte Schule jedoch nicht übernehmen wollte.¹⁵ Die kurz vor dem Anschluss als Erweiterung der Handelsschule eingerichtete Handelsakademie wurde während der NS-Zeit nach Bregenz verlegt und erst im Jahr 1971 wurde wieder eine Handelsakademie in Lustenau eröffnet. Im Rahmen der Einführung dieser, nun vom Bund getragenen Schule wurde auch die Handelsschule in eine Bundesschule umgewandelt. Im Jahr 1977 übersiedelten die beiden Schulen in das neue Gebäude in der Neudorfstraße.

Die Existenz einer Handelsschule in der Gemeinde war wohl ein wesentlicher Grund für die nach Ende des Ersten Weltkriegs erfolgte und damit recht späte Etablierung einer Bürgerschule in Lustenau. Diese blieb jedoch vorerst den Mädchen vorbehalten. Erst im Jahr 1949 folgt dann die Einführung einer Knabenhauptschule. Diese beiden Schulen verfügten dann seit dem Bau der Hauptschule Kirchdorf im Jahr 1952 über ein gemeinsames eigenes Gebäude. Vorher waren die Klassen in den verschiedenen anderen Schulgebäuden untergebracht. Nun waren es wiederum das Vorhandensein der neuen Hauptschule und die damit verbundenen beträchtlichen Aufwendungen, die die Gemeinde für den Bau des Schulhauses leisten musste, die eine Rückansiedlung der Handelsakademie nach Lustenau verhinderten, obwohl bereits wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs der Vorarlberger Landtag nach heftigen Debatten die Rückführung der Schule nach Lustenau beschloss. Wie Adolf Bösch ausführt, sah sich die Gemeinde jedoch zu einer Finanzierung dieser Schule nicht im Stande.¹⁶



Auch nach dem Bau der Hauptschule Kirchdorf blieb die Volksschuloberstufe weiterhin bestehen. Erst 1976 wurde dann die Hauptschule Rheindorf in der Rotkreuzstraße eröffnet, der im Jahr 1992 die Hauptschule Hasenfeld folgte.¹⁷ Bereits seit 1964 gibt es eine eigene Volksschule im Hasenfeld. Die Volksschule Rotkreuz wurde 1967 errichtet. Dort ist auch das Sonderpädagogische Zentrum angesiedelt, das sich aus der 1974 geschaffenen Sonderschule entwickelte.¹⁸

Das Gebäude der Hauptschule Kirchdorf in noch unverputztem Zustand.

Anhand des Bundesgymnasiums Lustenau, das im Jahr 2001 das neu erbaute Gebäude beim Sportzentrum bezog und 2004 den ersten Maturantinnen- und Maturantenjahrgang hervorbrachte, kann die fortwährende „Verstaatlichung des Schulwesens“ gut aufgezeigt werden. Die Tatsache, dass diese Schule nicht auf eine kommunale Vorgängerschule zurückgeht, versinnbildlicht nämlich die im Vortrag bereits an einigen Schulen aufgezeigte Verlagerung von Kompetenzen und Zuständigkeiten von der Gemeinde zum Land bzw. zum Bund in geradezu idealer Weise. Bei all den aufgezeigten Veränderungen sollte jedoch nicht der Eindruck entstehen, die Gemeinde habe sich nun aus dem Bildungswesen zurückgezogen. Vielmehr ist sie im heutigen Schulwesen als Schulerhalterin ein wesentlicher Partner von Land und Bund. Ein Blick auf die Homepage der Gemeinde zeigt deren

heutiges Selbstverständnis und Engagement im Kinder- und Jugendbereich auf: „Die Marktgemeinde ist seit Jahren daran interessiert, Bemühungen und Initiativen zu fördern, die Familien unterstützen, damit Familie und Beruf leichter unter einen Hut zu bringen sind. Das breite Angebot reicht von Kinderspielgruppen über die Kleinkindbetreuung und Kinderbetreuung, Kindergärten bis zur Schülerbetreuung. 26 verschiedene Einrichtungen zur Betreuung von Kindern und Schüler/innen sind in Lustenau bisher geschaffen [worden]. Daneben sorgen die Familienhilfe, Jugendhäuser oder das Ferienprogramm der Gemeinde für eine Entlastung der Eltern und abwechslungsreiche Freizeit der Kinder. [...] Sowohl die [gemeindeeigene] Rheintalische Musikschule als auch eine Zweigstelle der Volkshochschule Bregenz bieten ein breites Lernangebot für Jung und Alt.“¹⁹

- 1 Der vorliegende Aufsatz basiert auf einem Vortrag, den der Verfasser am 26.11.2012 im Rahmen der Lustenauer Archivgespräche im Historischen Archiv der Marktgemeinde Lustenau gehalten hat.
- 2 Adolf BÖSCH, Lustenau und seine Schulen (Lustenau und seine Geschichte. Bd. I) Lustenau 1988.
- 3 Ebenda, S. 11.
- 4 Ebenda, S. 11.
- 5 Wolfgang SCHEFFKNECHT, In einem von „Häretikern“ umgebenen Land. Aspekte der katholischen Konfessionalisierung in der Reichsgrafschaft Hohenems und im Reichshof Lustenau im 17. Jahrhundert, in: Dietmar SCHIERSNER u.a. (Hg.), Augsburg, Schwaben und der Rest der Welt. Neue Beiträge zur Landes- und Regionalgeschichte. Festschrift für Rolf Kießling zum 70. Geburtstag, Augsburg 2011, S. 221-255, hier S. 230-231.
- 6 Matricula Gymnasij Feldkirchensis, Andrea SOMMERAUER, in: Alemania Studens (Mitteilungen des Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte, Bd. 5), Regensburg 1995, S. 61-208, hier S. 198-199.
- 7 Ausweis über die Schule von Amann Max Fidel Hollenstein vom 14.9.1770, in: BÖSCH, Lustenau und seine Schulen (wie Anm. 2), S. 12.
- 8 BÖSCH, Lustenau und seine Schulen (wie Anm. 2), S. 21.
- 9 Ebenda, S. 29.
- 10 Ein von Pfarrer Rosenlächer für den Lehrbetrieb in Lustenau angeschafftes Buch befindet sich noch in den Beständen des Historischen Archivs der Marktgemeinde Lustenau.
- 11 BÖSCH, Lustenau und seine Schulen (wie Anm.2), S. 144.
- 12 Wolfgang SCHEFFKNECHT, Politische Milieubildung am Rhein. Lustenau und Höchst – eine „blaue“ und eine „schwarze Hochburg“? in: Georg SUTTERLÜTY (Hg.), Ruf aus Vorarlberg um Gleichberechtigung. Politik in Vorarlberg vor 1918, Regensburg 2002, S. 121-148, hier S.136.
- 13 Homepage des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur: http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/zeittafel_frauen.xml, abgefragt am 18.1.2012.
- 14 Wolfgang SCHEFFKNECHT, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002 Eine Chronik, Lustenau 2003, S. 28.
- 15 BÖSCH, Lustenau und seine Schulen (wie Anm. 2), S. 162.
- 16 Ebenda, S. 165.
- 17 Homepage der Hauptschule Hasenfeld: http://www2.vobs.at/hs-hasenfeld/direktion/kleine_chronik.htm, abgefragt am 18.1.2012.
- 18 BÖSCH, Lustenau und seine Schulen (wie Anm. 2), S. 109.
- 19 Homepage der Marktgemeinde Lustenau: <http://www.lustenau.at/index.php?lev0=2&site=253&navid=137&stat=0&art=2&te1=137&te2=0>, abgefragt am 18.1.2012.